

Mit der Hinwendung Konstantins zum Christentum im Jahr 312 setzte eine Stiftungspolitik in der Stadt Rom ein, die deren Bild grundlegend änderte. Der Jubilar, dem diese Zeilen gewidmet sind, hat mehrfach und eindrucklich gezeigt, wie sehr die kaiserliche Initiative *cultus* und *decor* in den großen Basiliken Roms prägte; weitere kaiserliche Stiftungen folgten, denen die Bautätigkeit der Päpste an die Seite trat: so feierte S. Maria Maggiore in ihrem Triumphbogenmosaik die *plebs Dei* als Empfängerin *päpstlicher* Wohltaten und betonte damit auch die tiefe Verwurzelung der Kirche in römischen Traditionen.¹ Daneben ist jedoch häufig ein dritter Faktor betont worden: mit der ‚apparition d’un nouvel évergétisme‘² habe sich im 5. Jahrhundert die römische Senatsaristokratie als zeitweilig wichtigster Förderer der Kirche etabliert.³ Jüngst ist diese angebliche Stiftungstätigkeit römischer Senatoren als Fortsetzung des kaiserzeitlichen Euergetismus, ein Element der Kontinuität zwischen Kaiserzeit und Spätantike interpretiert worden.⁴ So hat Carlos Machado⁵ sie nicht in einem unverbindlichen, weiteren Sinne als ‚Euergetismus‘ bezeichnet, sondern konkret auf das vor allem von Paul Veyne entworfene Modell des kaiserzeitlichen Euergetismus bezogen.⁶ Ein Eintreten einer vermögenden Elite für die Ausgaben ihrer Gemeinde, in dem der Zusammenhalt der Bürgergemeinde und eine subtile Hierarchisierung dieser Gemeinde zum Ausdruck gebracht worden sei.

Außerhalb Roms sind solche Kontinuitäten nicht zu übersehen. Private Stiftungen von Kirchen oder ihrer Ausstattung sind – um nur Beispiele zu nennen – für Italien,⁷ Latium,⁸ Norditalien,⁹ Makedonien¹⁰ oder die spätantike Levante¹¹ gut belegt und führen dort kaiserzeitliche Vorstellungen fort,¹² deren Fortwirken auch für die Stiftertätigkeit von Bischöfen diskutiert wird.¹³

Freilich wären soziale Funktion und symbolischer Gehalt dieser Stiftungen getrennt zu

diskutieren.¹⁴ Für das kaiserzeitliche und spätantike Rom kommt ein weiteres hinzu: Senatoren hatten dort die Rolle von Euergeten schon seit der frühen Kaiserzeit weitgehend abgelegt; Baumaßnahmen römischer Stadtpräfekten waren dienstlich motiviert, private Stiftungen daneben beinahe bedeutungslos.¹⁵ Denn die Bau- und Stiftungstätigkeit war in der Stadt Rom bereits seit Augustus faktisch vom Kaiser monopolisiert.¹⁶ Im spätantiken Rom konnten senatorische Stiftungen an die Kirche keine Fortsetzung früherer euergetischer Praxis sein. Und es stellt sich die Frage, wie überhaupt eine solche Stiftertätigkeit aussehen konnte.

Die folgenden Zeilen wollen diese Frage auf der Grundlage aller inschriftlich dokumentierten spätantiken Stiftungen Roms, die den Bau, die Ausgestaltung oder die Erhaltung römischer Kirchen durch Angehörige des Senatorenstandes zum Gegenstand hatten, skizzenhaft beantworten. Auch wenn in der gebotenen Kürze nicht alle Zeugnisse eingehend besprochen werden können,¹⁷ zeigt sich deutlich, daß die Vorstellung eines senatorischen Euergetismus im spätantiken Rom in die Irre führt: im spätantiken Rom stand die dominierende Position von Kaiser und zunehmend auch Papst einer eigenständigen privaten Stiftungstätigkeit entgegen.¹⁸

A.

Mit St. Peter schuf Konstantin auch eine Coemeterialbasilika, die rasch zu einem bevorzugten Ort der Bestattung christlicher Senatoren wurde:¹⁹ ‚during the 4th and for most of the 5th c. aristocratic tombs and funerals were among the most conspicuous memorials and commemorations taking place in the area‘.²⁰ So sind die senatorischen Stiftungstätigkeiten in St. Peter von besonderem Interesse:

1. Ein nicht näher bezeichneter Gallus, Sohn einer Anastasia, stiftete im 4. Jahrhundert Elemente der Kirchengestaltung: ‚Gallus Anastasiae natus decus addidit aulae | quod prosit meritis illius atque suis | munus ut grates sumat divina potestas | efficit Petrus regia claustra tenens‘.²¹ In ungewöhnlicher Weise stellt die Inschrift die Mutter des Gallus und deren frühere *merita* um die Peterskirche in den Mittelpunkt: sie war so prominent, daß sie allein zur Identifikation ihres Sohnes genügte – und nicht sein Vater, der ungenannt bleibt.

Die Stiftung gehört zu einer Gruppe von Texten, die Angelo Silvagni und François Chausson diskutiert haben.²² Der Name Anastasia ist im lateinischen Westen des römischen Reiches selten; die Trägerinnen dieses Namens aus dem 4.–5. Jahrhundert dürften sämtlich der Familie Konstantins entstammen. Konstantins Neffe Gallus, von 351 bis 354 als Caesar Mitherrscher von Constantius II., heiratete dessen Schwester Constantina. Das Paar hatte eine Tochter unbekannten Namens.²³ Nach Chausson deutet die Abfolge der Namen Gallus – Anastasia in unserer Inschrift darauf hin, daß es sich hier um Nachfahren der Verbindung von Gallus und Constantina handelte. Zwischen 352 und 354 geboren, könnte Anastasia um 370 einen Sohn zur Welt gebracht haben, der wiederum Gallus hieß. In Konstantins Peterskirche mußten diese Familienbeziehungen nicht weiter erläutert werden: Gallus führte als Angehöriger der – seit 363 aus der Kaiserherrschaft ausgeschiedenen, in weiblicher Linie aber mit dem Kaiserhaus weiter verbundenen – konstantinischen Dynastie eine Familientradition fort.²⁴

2. Anastasia selbst begegnet in einer fragmentarischen Inschrift wohl damasianischer Zeit (366–84): [...], et Anastasia c(larissima) f(emina) eius | [ad augendum splendorem] basilicae apostoli Petri | [pavimentum parietes] item coelum | [sacri fontis quem dudum Da]masus vir sanctus in | [ea ... extruxit sumpt]u proprio marmoru[m] | [cultu et musivo opere] decoravit.²⁵ Ein Bau des Damasus – vielleicht das Baptisterium²⁶ – wurde von dem senatorischen Ehepaar auf eigene Kosten (*sumptu proprio*) ausgeschmückt. Daß es sich um die Mutter des

Gallus aus Nr. 1 und Enkelin Konstantins des Großen handelt, haben Chausson und Silvagni gezeigt; als ihr Ehemann kommt nur ein dem Kaiserhaus sehr nahestehender Senator in Frage;²⁷ es liegt nahe, in ihrer Stiftung die *merita* zu erkennen, die die Inschrift des Gallus erwähnte.

3. Die Verbindung der konstantinischen Dynastie mit der Peterskirche setzte sich fort, wie eine der unter Papst Leo I. (440–61) angebrachten,²⁸ unter Gregor IX. (1049–54) abgenommenen Mosaikinschriften²⁹ bezeugt: ‚Marinianus vir inl(ustris) ex p(rae)f(ecto) [praet(orio)] et cons(ul) ord(inarius) | cum Anastasia inl(ustris) fe[m(ina) eius] debita vota | beatissimo Petro apostolo persolvit | quae precibus papae Leonis mei | [pro]vocata sunt atq(ue) perfecta‘. Eine Generation nach Gallus, Sohn der Anastasia, dürfte *diese* Anastasia nach Chausson eine Enkelin der Anastasia aus Nr. 2 sein.³⁰ Ihr Ehemann Marinianus, *praefectus praetorio* im Jahr 422 und *consul* des Jahres 423, scheint mit der Stiftertätigkeit für St. Peter die Familientradition der konstantinischen Familie fortgesetzt zu haben.

4. Sie hat noch in der folgenden Generation bestanden. Der Sohn von Marinianus und Anastasia, Rufius Viventius, trug nicht nur erneut das *cognomen* Gallus; wie seine Vorfahren wurde auch er nach Ausweis einer Inschrift als Stifter an St. Peter aktiv: ‚Rufius Viventius Gallus | [v(ir) c(larissimus)] et inl(ustris) ex p(rae)f(ecto) ur[b(i)] | pro beneficiis domini apostoli | votum solvit‘.³¹

Andere Stiftungen wohlhabender Laien sind aus St. Peter nicht bekannt. Sämtliche vermeintlich ‚privaten‘ Stiftungen erweisen sich so als Engagement von Nachfahren Konstantins, die die Erinnerung an ihre kaiserliche Abkunft in ihren Namen und in ihrer Stiftertätigkeit wachhielten. Sie setzten eine Tradition fort, die sich in der Stadt Rom stark mit den Frauen der Dynastie verband:³² Konstantins Mutter Helena wie Constantina, die Ehefrau des Caesars Gallus, waren in Rom als Stifterinnen präsent gewesen, und nach Jill Harries könnten beide eine bedeutende Rolle bei der Christianisierung Roms gespielt haben. Diese Zeugnisse belegen nicht einfach, daß ‚rich senators also engaged

in acts of patronage⁴³ – im Gegenteil handelte hier die kaiserliche Familie. Welcher Senator hätte sich mit einer Familie messen lassen wollen, deren Mitglied sich nonchalant als ‚Gallus Anastasiae natus‘ bezeichnen konnte, weil seine Familie an diesem Ort ohnehin berühmt war? Zwei weitere Zeugnisse gehören vermutlich in einen ähnlichen Zusammenhang:

5. Aus S. Anastasia ist eine Inschrift aus der Zeit des Papstes Hilarius (461–68) bekannt: ‚Antistes Damasus picturae ornat honorat | texta, quibus nunc dant pulchra metalla decus. | Divite testatur pretiosior aula nitore, | quos rerum effectus possit habere fides. | Papae Hilari meritis olim devota Severi | nec non Cassiae mens dedit ista d(e)o‘.³⁴ Posthum (!) erinnert sie an eine Stiftung, mit der Severus und Cassia die Kirche ausgestalteten. In Severus hat Gerold Walser Libius Severus erkannt, den Kaiser von 461–65;³⁵ seine auffällig knappe Nennung könnte dann eine diskrete Erinnerung an den Stifter – im Osten nie anerkannt, im Westen bald von Ricimer fallengelassen – sein. Wie die Stiftungen 1–4 würde es sich um eine kaiserliche Stiftung handeln. Severus und Cassia wurden dabei buchstäblich an das Ende des Textes geschoben, der vielmehr die damasianischen Arbeiten und die Rolle des Hilarius betont, denn die *devotio*, die Severus und Cassia ihm gegenüber empfanden, hatte sie zu Stiftern in S. Anastasia werden lassen: Der Papst tritt auf diese Weise zwischen die Stifter und die Empfänger der Stiftung.

B.

In den engsten Umkreis des Kaisers führen weitere Zeugnisse:

6. Möglicherweise auf das Apsismosaik der Lateransbasilika ist die folgende Inschrift zu beziehen:³⁶ ‚Fl(avius) Felix v(ir) c(larissimus) magister utriusque militiae | patricius et cons(ul) ord(inarius) et Padusia eius inl(ustrissima) femina | voti co(m)potes de proprio fecerunt‘.³⁷ Mit Flavius Felix, Konsul des Jahres 428 und im Jahr 430 ermordet, tritt ein *Magister militum* als Stifter hervor, einer der höchsten Offiziere des Reiches. Seit 425 als *Magister militum* belegt, war er in den späten 420er Jahren der führende Militär

des Weströmischen Reiches; als *patricius* geehrt, überragte Felix noch die anderen, zeitgenössischen *magistri militum* des Westreiches. Als *vir clarissimus* und *consul ordinarius* war er zwar formal ein ‚Senator‘ – doch trennten den Militär Welten von der römischen Senatsaristokratie, und hinsichtlich ihrer politischen Bedeutung ist seine Stiftung den kaiserlichen Stiftungen an die Seite zu stellen.

7. Etwa eine Generation später datiert die heute verlorene Stiftungsinschrift in der Apsis der später als S. Agata dei Goti bekannten Kirche: ‚Fl(avius) Ricimer v(ir) i(n)lustris magister utriusque militiae patricius et ex cons(ule) ord(inario) pro voto suo adornavit‘.³⁸ Ihr Stifter war zwischen 455 und 472 ununterbrochen der mächtigste Mann des Weströmischen Reiches; als auf Druck Ostrogoths der Kaiser Anthemius eingesetzt wurde, erhielt Ricimer dessen Tochter Alypia zur Frau.³⁹ Wieder dürfen die senatorischen Rangtitel der Weihinschrift mithin nicht dazu verleiten, in ihr ein Beispiel für *senatorische* Stiftungen zu sehen; stattdessen manifestiert sich in ihr der Anspruch eines hohen Heerführers, ähnlich wie ein Kaiser als Stifter aufzutreten.

8. Die engste Parallele zu Ricimers Kirchenstiftung ist die wenig spätere Einrichtung der Kirche S. Andreas (Catabarbara) durch eine testamentarische Stiftung des *magister militum* Valila, die eine Versinschrift des Papstes Simplicius (468–83) überliefert: ‚Haec tibi mens Valilae devovit praedia, Christe, | cui testator opes detulit ipse suas, | Simplicius quae papa sacris caelestibus aptans | effecit vere muneris esse tui, | et quod apostolici deessent limina nobis | martiris, Andreae nomine composuit. | Utitur hac heres titulis ecclesia iustis | succedensque domo mystica iura locat. | Plebs devota veni perque haec commercia disce | terreno censu regna superna peti‘.⁴⁰ Flavius Valila Theodovius⁴¹ ist auch aus einer Stiftungsurkunde bekannt, die den Bau einer Kirche in Tivoli zum Gegenstand hatte.⁴² Auch er gehörte als *magister utriusque militiae* zur höchsten militärischen Elite des Westreiches und war möglicherweise mit Ricimer verwandt.⁴³

Als einer jener Heerführer, die die weströmische Politik des 5. Jahrhunderts über weite Strecken dominierten, stiftete Valila nicht allein aus persönlicher Religiosität, sondern als führender Angehöriger des Kaiserhofes und deshalb an die Kirche des Papstes. Es fällt dabei auf, daß in St. Andreas die Apsis mit einer weiteren Mosaikinschrift versehen war, die Christus mit den Worten *Salus totius generis humani* bezeichnete:⁴⁴ vielleicht ein Hinweis auf die göttliche Qualität Jesu und also die zentrale Differenz zwischen katholischer Kirche und ‚arianischem‘ Glauben. Jedenfalls zeigt seine Stiftung in Tivoli, daß Valila schon zu Lebzeiten die katholische Kirche begünstigte, auch St. Andreas auf dem Esquilin wohl nicht erst nach dem Tod des Stifters katholisch wurde.⁴⁵

Zugleich zeigt die Inschrift aber auch ein weiteres Mal, wie Stiftungen durch ihre epigraphische Vermittlung auf den Papst bezogen werden. Der posthume Charakter dieser Stiftung mag es erleichtert haben, sie nicht als direkte Stiftung des Valila an die Kirche, sondern als durch den Papst vermittelt darzustellen: die Inschrift betont, Simplicius habe die Stiftung überhaupt erst bewirkt, auf ihn ist das Verb *devovit*, das die eigentliche Stiftung bezeichnet, bezogen, und hinter ihn trat Valila in jeder Hinsicht zurück.⁴⁶

Als Stiftungen höchster Militärs lassen diese Beispiele eine Einbindung der Stifter in die städtische Senatorenschicht oder überhaupt eine nähere Beziehung der Stifter zu Rom nicht erkennen. Wenn Mathisen feststellen wollte, daß ‚barbarians also participated in traditional senatorial euergetism‘, und daß sie damit ‚fulfilled the traditional civic roles expected of wealthy and influential Roman citizens‘,⁴⁷ so ist im Gegenteil festzuhalten, wie die gewachsene Bedeutung der *magistri militum*, besonders Ricimers, dazu führten, daß auch Kirchenstiftungen in Rom zu einem Element ihrer Selbstdarstellung werden konnten. So konnten hohe Militärs auch ihre Sorge um die Zivilbevölkerung und vielleicht mehr noch ihr Bemühen um ein gutes Verhältnis zur kirchlichen Hierarchie zur Schau stellen. Möglicherweise erklärt dieser Umstand auch, daß Valila keine ‚arianische‘ Kirche stiftete – jedenfalls trug er dazu bei, daß

seine Stiftung auch nach seinem Tod von Papst Simplicius ausgeführt wurde.⁴⁸

C.

Freilich sind daneben auch Stiftungsinschriften mit Angehörigen des alten Senatorenstandes überliefert. Einige von ihnen sind jedoch nicht als Euergeten, sondern als Beauftragte des Kaisers anzusehen:

9. Wohl für St. Anastasia⁴⁹ ist eine Inschrift des *praefectus urbi* der Jahre 400–02, Longinianus, überliefert: ‚Qui peccatorum sordes abolere priorum | terrenisq(ue) optas maculis absolvere vitam: | huc ades ad (Christ)i fontem sacrumq(ue) liquorem, | corpus ubi ac mentes pariter sensusq(ue) lavantur | aeternumq(ue) datur casto baptis mate munus. | Hanc autem fidei sedem construxit ab imo | militiae clarus titulis aulaeq(ue) fidelis | Romanaeq(ue) urbis p(rae)fectus Longinianus‘; der Stadtpräfekt war also für die Errichtung eines Baptisteriums zuständig gewesen.

Die Inschrift macht klar, daß Longinianus sie in seiner offiziellen Funktion setzen ließ.⁵⁰ Der zweite Satz nennt für Longinianus allein seine offizielle Tätigkeit und hebt seine im Staatsdienst erworbenen Titel (*militiae clarus titulis*) und seine Tätigkeit als Stadtpräfekt hervor. Die einzige Aussage über seinen Charakter, nämlich das Lob seiner Treue zum Kaiserhof (*aulaeque fidelis*), würde sogar einem Heiden gut anstehen, der im Amt eines Stadtpräfekten einen christlichen Kultbau zu beaufsichtigen hat.⁵¹ Als Zeugnis für senatorischen Euergetismus ist die Inschrift deshalb auszuschneiden.

10. Weniger klar ist die Situation im Fall des Stadtpräfekten Flavius Paulus, der im Jahr 438 amtierte. Ein 1849 in St. Paul vor den Mauern gefundenes Architekturfragment dürfte aufgrund seiner Maße (17 × 42 cm) und der Buchstabenhöhe von 4,5–6,5 cm zu einem kleineren Architekturelement oder einem Teil der liturgischen Ausstattung gehört haben – wenn die Inschrift nicht als Spolie ihren Weg in die Kirche fand. Sie lautet: ‚Flabius Paulus v(ir) i[n]l(ustrissimus) praef(ectus) urb(i) ... | [...] sacro(?) cum suis‘.⁵²

Es ist ungewiß, ob es sich um eine privat von Flavius Paulus finanzierte Stiftung handelte oder um dienstliche Bautätigkeiten des Stadtpräfekten; die Formulierung *cum suis* könnte auf eine private Stiftung verweisen. Immerhin hat Silvia Orlandi kürzlich zeigen können, daß Paulus im Jahr 438 umfangreiche Renovierungsarbeiten im Kolosseum veranlaßte, möglicherweise in Vorbereitung der Feierlichkeiten zur Volljährigkeit von Kaiser Valentinian III.⁵³ 438 traf Valentinian nach seiner Heirat mit Eudoxia aus Konstantinopel in Italien ein;⁵⁴ ab 440 residierte er wieder regelmäßig in Rom.⁵⁵ Bereits zuvor hatte Valentinian III. in den 30er Jahren in großem Umfang kaiserliche Stiftungen veranlaßt, und die neuere Forschung hat diese Bautätigkeiten sogar denjenigen Konstantins an die Seite gestellt.⁵⁶ Auch St. Paul vor den Mauern bedachte der Kaiser reich.⁵⁷

Die Inschrift des Flavius Paulus könnte sich also gut in den Zusammenhang dieser kaiserlichen Stiftungen und Bauaktivitäten des Stadtpräfekten einfügen. Doch auch wenn es sich um eine private Stiftung gehandelt hätte, so würde diese sich in den größeren Zusammenhang des kaiserlichen Baus von St. Paul vor den Mauern einfügen. Auf diese Weise würde es sich weniger um einen Akt der *Euergesie* als vielmehr um eine Loyalitätsbekundung gegenüber dem Kaiser handeln.

D.

Wenn die beiden Inschriften römischer Stadtpräfekten Nr. 9 und 10 also in einem Fall sicher, in einem Fall wahrscheinlich keine Beispiele für senatorischen *Euergetismus* sind, so sind schließlich jene wenigen Fälle zu besprechen, in denen Angehöriger senatorischer Familien als Stifter für die Kirche auftraten.

11. Im Querhaus der Lateransbasilika fanden Josi, Krautheimer und Corbett einen zylindrischen Block von ca. 65 cm Durchmesser und derselben Höhe. Umlaufend trägt er die Inschrift: ‚[Falconius Adelfius] † v(ir) c(larissimus) et inl(ustris) p(raefectus) u(rbi) pat(ricius) cons(ul) ord(inarius) et Italica inl(ustris) f(emina) [...]‘.⁵⁸ Krautheimer und Corbett deuteten ihn überzeugend als Reliquienaltar.

Die gemeinsame Nennung des Stadtpräfekten Falconius Adelfius, der 451 den Konsulat bekleidete und wohl davor Stadtpräfekt gewesen war, und seiner Frau Anicia Italica machen klar, daß es sich um eine private Stiftung der beiden handelte. Aussehen und Größe der gemeinsamen Stiftung waren sehr moderat und knüpften gerade *nicht* an Traditionen ostentativer Zurschaustellung von Reichtum und Freigebigkeit an. Dabei mag der Wert der Stiftung durchaus beträchtlich gewesen sein, wenn sie vor allem in den Reliquien selbst und wohl auch in einem kostbaren Reliquienbehälter bestand, der nach der *depositio* den Augen der Gläubigen verborgen bleiben würde. Über die ursprüngliche Aufstellung des Altars läßt sich aufgrund der Fundsituation nichts sagen.

12. Zu ungefähr derselben Zeit dürfte eine Schale aus Pavonazetto geweiht worden sein, von deren Rand ein Fragment auf dem Palatin gefunden wurde. 88 cm breit und 44 cm hoch, trägt das Fragment die Inschrift: † Fl(avius) Arbazac(ius) v(ir) i(n)lustris com(es) et pa[tric(ius) ...].⁵⁹

Der Fundkontext ist unklar, zumal ein Fragment dieser Größe auch sekundär auf den Palatin verbracht worden sein könnte; auch ein Grabkontext ist denkbar.⁶⁰ Nimmt man eine Stiftung an, so hatte diese eher bescheidene Ausmaße. Der Stifter Arbazacius ist nicht zu identifizieren, zumal die Datierung der Inschrift zwischen dem (frühen) 5. und dem 6. Jahrhundert schwankt. Sein Name, der als isaurisch oder iranisch identifiziert wurde,⁶¹ und sein Titel als *comes* zeigen allerdings, daß seine Würde als *illustris* sich nicht der Mitgliedschaft im römischen Senat, sondern dem Dienst wohl im Militär verdankte; als senatorischer Stifter kann er also kaum gelten.

13. Auf weniger unsicherem Boden bewegen wir uns mit vergleichbaren Stiftungen aus der unterirdischen Basilica der Katakomben S. Alexander an der Via Numentana. Bei den Ausgrabungen wurde ein Altar entdeckt, dem mehrere Inschriften zuzurechnen sind.⁶² Auf zwei Basen finden sich die folgenden Stifterinschriften:⁶³ ‚Sanctorum | ornavit und Iunia Sabina | c(larissima) f(emina) eius | fecerunt‘; die

Angabe *femina eius* macht dabei klar, daß noch mindestens ein Stück fehlt, auf dem der Name des senatorischen Ehemannes angebracht war, der hier gemeinsam mit seiner Frau als Stifter auftrat.

Diese Architekturteile dürften zu dem Ziborium gehört haben, von dessen Transenne ein Fragment gefunden wurde, das eine zweite Inschrift trägt: ‚[Sanctis martyrib(us) Eventio] et Alexandro Delicatus voto posuit | dedi|can|te {a}e|pis|cop(o) | Urs[o]‘.⁶⁴ Naheliegend, aber keineswegs zwingend ist die Identifikation des Bischofs Ursus mit dem aus einem Brief des Papstes Innocentius (401–17) bekannten Bischof.⁶⁵

Anders als im Fall des Arbazacius in Nr. 12 kann hier ein Kontext der Stiftungstätigkeit erschlossen werden. Iunia Sabina und ihr Mann leisteten einen eher bescheidenen Beitrag zu einem Komplex der Heiligenverehrung, an dem ein anderer, *nicht* senatorischer Stifter einen höheren Beitrag geleistet haben dürfte. Denn seine Inschrift steht auf der Altartransenne, und seine Inschrift wurde auch durch die Nennung des Weihenden Bischofs Ursus hervorgehoben.⁶⁶ Die wohl am Ort ansässige Familie von senatorischer Würde stiftete hier in einer italischen Landgemeinde vor den Toren der Stadt Rom, und sie fügte sich in den Zusammenhang lokaler Stifteraktivitäten ein.

E.

Nicht alle senatorischen Stiftungen hatten jedoch solch bescheidenen Ausmaße. Drei Fälle, die abschließend zu besprechen sind, bezeugen den beträchtlichen Anspruch ihrer Stifter, führen damit aber auch, wie sich zeigen wird, gerade von dem überkommenen Ideal senatorischer Euergesien fort.

14. Für S. Lorenzo in Damaso ist die Stiftung einer Senatorin überliefert: ‚Quisquis plena Deo mysteria mente riquiris, | huc accede, domus religiosa patet. | Haec sunt tecta pio semper devota timori, | auditumque Deus commodat hic precibus. | Ergo laetiferos propera conpscere sensus, | iam propera sacras laetus adire fores. | Ut transacta quaeas deponere crimina vitae, | et quicquid scelerum noxius error habet. | Attica

Felicis Magni clarissima coniunx | sumptibus hoc propriis aedificavit opus‘.⁶⁷ Die Stifterin wird als Frau des gallischen Aristokraten Felix Magnus identifiziert, der wohl 469 *Praefectus praetorio* des Westreiches war und vielleicht schon mit dem Kaiser Avitus aus Gallien nach Rom gekommen war.

Die Formulierung *aedificavit opus* läßt offen, was Attica in oder in der Nähe von der damasianischen Laurentius-Kirche stiftete; *aedificavit* dürfte aber vielleicht am ehesten mit einem Neubau (vielleicht einer kleinen Kapelle?) zu verbinden sein. Damit tritt die aus Gallien stammende Attica am ehesten in einem stifterischen Zusammenhang auf, der sich dem kaiserzeitlichen Modell des Euergetismus vergleichen läßt.

15. Das vielleicht bekannteste Beispiel für die Nennung eines senatorischen Stifters dürfte die Inschrift sein, in der der Papst Leo I. (440–51) an den Stifter des *titulus Pammachii* erinnerte. Die *vexata quaestio*, wie es sich mit der Stiftung dieser Titelkirche verhalte, ist hier nicht zu klären; die in der bisherigen Forschung dominierende Identifikation des Pammachius mit dem bekannten Briefpartner von Hieronymus und Paulinus von Nola ist in jüngster Zeit in Frage gezogen worden, ohne daß sich Sicherheit erreichen ließe.⁶⁸ In der Tat stehen dieser Identifikation Schwierigkeiten entgegen, bedenkt man, daß die Stiftungstätigkeit des Pammachius mehrfach von Zeitgenossen gelobt wurde, dabei aber von einer Kirchengründung keine Rede ist.⁶⁹

Daß eine Kirche des Johannes und des Paulus von einem Pammachius gestiftet worden sei, behauptet bereits die erwähnte, gerade in der Nennung ihres Autors lückenhafte Inschrift: ‚Antistes Domini [Leo] celsa sacraria Christi | vestibulum decorat gratia pulchra loci | quae quia compta nitet primaque in fronte renidet | ostendit quantum numinis intus inest. | Quis tantas Christo venerandas condidit aedes, | si quaeris: cultor Pammachius fidei‘.⁷⁰ Hillner hat vorgeschlagen, in diesem Pammachius einen Presbyter zu erkennen. Der von ihr vorgeschlagene Kandidat, der von Augustinus erwähnt wird,⁷¹ ist jedoch mit dem Briefpartner des Hieronymus identisch und scheidet deshalb aus;⁷²

weitere zeitgenössische Träger des Namens sind nicht bekannt, so daß man mit der Einführung hypothetischer weiterer Pammachii zurückhaltend sein sollte. Die prominente Nennung des Pammachius als *conditor* der Kirche wird eher gegen seine Identifikation als Presbyter sprechen; damit gewinnt seine Identifikation mit dem Briefpartner des Hieronymus etwas mehr Gewicht.

Zwei Dinge darf man als gesichert festhalten. Zum einen ist Pammachius aus den Briefen des Hieronymus gerade als eine Ausnahmepersönlichkeit und als ein Mann bekannt, der die senatorischen Konventionen bis zum Punkt des wechselseitigen Verlachens brach; feierte die Inschrift Leos ihn also als Gründer der Kirche von Johannes und Paulus, dann feierte sie gerade keinen Protagonisten eines ungebrochenen senatorischen Euergetismus. Zum anderen hat auch Leo an diesem Bruch mit dem Ideal des senatorischen Euergetismus mitgewirkt, wenn er in seiner Inschrift die eigenen Verdienste weit vor diejenigen des Pammachius rückte. Ein weiteres Mal mußte hier ein (senatorischer?) Stifter hinter den Papst zurücktreten.

16. Ebenfalls im Pontifikat Leos stiftete Demetrias Amnia an der Via Latina die Kirche St. Stephan; an sie erinnert eine Versinschrift: ‚Cum mundum li[nqu]ens Dem[etri]as Amn[ia] virgo | cla[ud]eret extremum non morit[ura] diem | [hae]c tibi pap[a] L[eo] votorum extrem[a] suorum | [trad]idit ut s[a]crae surgeret aula d[omus]. | M[a]ndati completa fides, sed glor[ia] maior | [al]terius votum [s]olvere quam propr[ium.] | In[lus]trat culmen Steph[a]nus qui primus in or[be] | [r]aptus mort[e] tr[an]sire regn[a]t in arc[e] poli. | [Pr]aesulis ha[ec] nutu Tigrinus pr[es]byter instans | excolit ins[ig]nis mente labo[re] fidei‘.⁷³

Sie ist jüngst als Paradebeispiel für ‚the nature of aristocratic patronage‘ herangezogen worden.⁷⁴ Die Villa, auf deren Gelände St. Stephan errichtet wurde, gehörte mindestens seit dem frühen 4. Jahrhundert der Familie der Anicii, und ein früherer Angehöriger dieser *gens*, der Konsul des Jahres 325 Sex. Anicius Paulinus, wurde hier bestattet.⁷⁵ Die Einrichtung einer

Kirche an diesem Ort habe damit senatorische Traditionen des Totengedenkens fortgeführt.⁷⁶

In der zitierten Inschrift ist zunächst nicht die bischöfliche Kontrolle das Leitmotiv, sondern die Abwägung zwischen verschiedenen Verdiensten. Demetrias hat als letztes *votum* dem Papst den Wunsch übertragen, daß an dieser Stelle die *aula* einer *sacra domus* entstehen möge. Diesen Auftrag stilisiert die Inschrift als ein *mandatum*, dessen Verpflichtung nun eingelöst sei (*completa fides*) – und bis zu diesem Punkt folgt sie gewissermaßen der Logik der Stiftung. Mit dem Wort *sed* wird diese Logik dann jedoch umgedreht: nun ist der Ruhm des Papstes höher zu bewerten als derjenige der Stifterin, denn ein fremdes *votum* zu erfüllen gilt mehr als ein eigenes. Und nach der Anrufung des Heiligen – die Stifterin ist jetzt gewissermaßen ganz in den Hintergrund getreten – konstruiert die Inschrift die Rolle des Papstes neu: mit einem majestätischen Wink (*praesulis nutu*) hat er die Aktivität seines Presbyters veranlaßt.⁷⁷ Die Stifterin wird buchstäblich ihres Ruhmes entkleidet: unabhängig davon, ob Demetrias in den Kategorien senatorischen Euergetismus‘ geplant hatte, lief die Logik der Inschrift diesen Kategorien diametral entgegen.

Doch auch Demetrias selbst hatte sich zu diesem Zeitpunkt schon von ihren senatorischen Wurzeln entfernt.⁷⁸ Der an sie gerichtete Brief 130 des Hieronymus schildert ihre Konversion zu einem asketischen Leben: Von Kindesbeinen an christlich erzogen, war sie 410 vor den Westgoten nach Nordafrika ausgewichen, hatte sich dort zu monastischer Askese verpflichtet und ein Gelübde der Enthaltensamkeit abgelegt. Nach ihrer Rückkehr nach Rom wird sie zum Inbegriff asketischen Lebens und zur Adressatin wohlmeinender Briefe des Pelagius, Augustins und Prosper von Aquitanien. Ähnlich wie im Fall des Pammachius war die soziale Rolle der Demetrias nicht in Fortführung bisheriger senatorischer Rollenbilder, sondern in klarer Abgrenzung von ihnen konstruiert.

Es zeigt sich, daß Stiftungen von (entfernteren) Angehörigen der Kaiserfamilie (Nr. 1–4, evtl. 5)

und von Angehörigen der höchsten Reichselite (Nr. 6–8), das Bild dominieren. Neben sie treten Bauten, die Stadtpräfekten während ihrer Amtszeit errichteten und die wahrscheinlich aus staatlichen Mitteln, sicher jedoch nicht in der Tradition des kaiserzeitlichen Euergetismus errichtet wurden (Nr. 9 und wahrscheinlich 10); eine Stiftung ist einem hochrangigen Militär zuzuschreiben, den man trotz seines Rangtitels nicht als römischen Senator bezeichnen sollte (12). Wenn damit 11 von 16 Stiftungen der profanen Eliten nicht dem Senatorenstand zuzuschreiben sind, so ist dieser Befund zwar nicht als statistische Größe relevant. Wichtig ist es aber festzuhalten, daß andere Faktoren als die Zugehörigkeit zum Senatorenstand und die Fortführung älterer euergetischer Traditionen entscheidend waren: die kaiserliche Stiftungstätigkeit, die sich direkt (über kaiserliche Amtsträger) oder indirekt (über Personen, die sich familiär oder aufgrund ihrer Machtposition dem Kaiser nah oder vergleichbar fühlten) auswirkte – oder, im Fall 12, die Abstammung des Dedikanten aus provinziellen Familien, die in ihren Heimatstädten, zumal im Osten des Reiches, an den euergetischen Traditionen der Kaiserzeit festhielten. In ähnlicher Weise könnte die Senatorin Attica, die aus Gallien stammte, die Haltung dortiger Aristokraten als Stifter der Kirche mitgebracht haben, als sie ihre römische Stiftung (14) unternahm.

In den beiden Fällen jedoch, in denen römische Senatoren tatsächlich als Stifter von Kirchen auftreten (15 und 16), handelte es sich bemerkenswerterweise um Außenseiter, die mit ihrer Konversion zum Christentum die Hinwendung zu einem asketischen Leben verbanden und die im Verzicht auf weltliche Güter und in der – teils schon zu Lebzeiten vorgenommenen, teils testamentarischen – Stiftung dieser Güter gerade ein Ende senatorischer Traditionen inszenierten. Wie sich am Beispiel des Pammachius zeigte, ist diese Abkehr auch von den Zeitgenossen durchaus als eine solche wahrgenommen worden. Einzig die Stiftungen von Faltonius Adelfius und Anicia Italica (11), über deren Hintergrund zu wenig bekannt ist, und der Iunia Sabina (13) lassen sich vielleicht in den Kategorien des traditionellen Euergetismus beschreiben. Doch gerade wenn Iunia Sabina gemeinsam mit anderen die

Ausgestaltung einer Kapelle übernahm, dann erinnert dieses Verhalten an die gemeinschaftlich finanzierte Ausgestaltung von Kirchen, die in Italien und in den Provinzen gut belegt ist. Und erkennbar verband sich im Fall der Iunia Sabina mit dem senatorischen Rangtitel einer *clarissima femina* kein entsprechendes Vermögen, war die Familie anscheinend auf den Status der lokalen Elite von Numentum herabgesunken, mit der sie gemeinsam die Stiftung finanzierte.

Wenn also die wohlhabenden senatorischen Familien Roms in den epigraphisch überlieferten Stiftungen kaum auftauchen, so sind dafür verschiedene Gründe denkbar. Daß spätantike Senatoren ihre Statusrepräsentation zu großen Teilen in den halb-privaten Raum ihrer Residenzen verlegten, ist ein bekanntes Phänomen. Darüber hinaus darf man im Zweifel sein, ob diese Senatoren sich als die *lokale Elite der Stadt Rom* empfanden und nicht als eine Reichselite, die sich eher in den verschiedenen Städten des Reiches und auf ihren Landgütern als Stifter betätigte. Eine senatorische Stiftungstätigkeit in der Stadt Rom war in den Jahrhunderten der Kaiserzeit schon lang an ihr Ende gekommen, und die neuen Bedingungen der Christianisierung des römischen Stadtbildes änderten daran nichts.

Schließlich trat hier sehr rasch der Bischof als beherrschende Persönlichkeit auf: In der Stiftung des Marinianus wird Papst Leo als Anreger der Stiftung genannt, in no. 5 trat der Papst als Vollstrecker der Stiftung von Severus und Cassia in den Vordergrund. Dasselbe Vorgehen ist in den testamentarischen Stiftungen 8 und 16 zu beobachten, die beide in den Dienst einer Statuserhöhung des Papstes gestellt werden; im Fall der Stiftung 1 hört man aus der Formulierung *munus ut grate sumat divina potestas | efficiet Petrus regia claustra tenens* vielleicht ein fernes Echo dieser Vorstellung heraus. In der Stiftung 2 wird Damasus als Errichter des Baptisteriums genannt, die eigene Stiftung also der päpstlichen neben- wenn nicht untergeordnet, wie umgekehrt in 15 eine päpstliche Stiftung den Anlaß bietet, den *conditor* der Kirche zu erwähnen. Ganz ähnlich wie bei den Inschriften römischer Presbyter läßt sich also auch bei den Stiftungen von Laien mit Rafaella Giuliani eine ‚preoccupazione di certificare il suggello, l'imprimatur, dell'autorità papale‘ beobachten.⁷⁹

Damit waren die Stiftungsinschriften römischer Kirchen aber für anspruchsvolle Senatoren, die als Euergeten hätten auftreten wollen, schlichtweg unattraktiv – und es ist vielleicht kein Zufall, daß die beiden Kirchstiftungen, die römischen Senatoren verdankt werden (15, 16), posthum auf Inschriften erinnert wurden; in mindestens einem Fall war auch die Stiftung testamentarisch erfolgt, in dem anderen ist das nicht auszuschließen. Im fünften Jahrhundert war das Selbstbewußtsein und der Anspruch, mit dem die Päpste auftraten, nur noch mit dem Kaiser zu vergleichen. So verglich Papst Hilarus seine Renovierungsarbeiten am Lateransbaptisterium ausdrücklich mit dem Bau der Trajanssäule⁸⁰ – und trat damit neben den wohl prominenteste ‚Idealkaiser‘ in den Augen der Spätantike.⁸¹ Das Bemühen der römischen Bischöfe, die Stiftungstätigkeit in der Stadt an sich zu ziehen, tritt auch im *Liber pontificalis* hervor, dessen Abfassungszeit genau am Ende der hier besprochenen Entwicklung steht: Für beinahe jeden Bischof von Silvester bis Johannes II. wird formelhaft die jeweilige Bautätigkeit festgehalten.⁸² Dabei tritt regelmäßig der Bischof *allein* als Verantwortlicher auf; auch zwischen päpstlichen Renovierungen oder Neustiftungen wird nicht immer klar getrennt. Fragen der Finanzierung und mehr noch Zeugnisse privater Stiftertätigkeit spielen im *Liber pontificalis* eine völlig untergeordnete Rolle, und im Fall von St. Andreas wird die Stiftungstätigkeit des Valila schweigend übergangen.⁸³ Damit war das Feld abgesteckt, auf dem Senatoren allenfalls unter, aber eben nicht neben der Kirche als Stifter hätten auftreten können. In der Kirche war an die Stelle einer städtischen Plebs, die Empfängerin und Gegenüber eines Euergeten hätte sein können, die *plebs Dei* getreten, deren natürlicher *antistes* der römische Bischof war. Die Situation der Kaiserzeit mit ihrer dominierenden Stellung des Kaisers hatte sich aus der Perspektive der Senatoren gewissermaßen wiederholt.

Diese Beobachtungen sind nicht nur für die Sozialgeschichte des römischen Senatorenstandes interessant: für ihn beleuchten sie ein weiteres Mal den Umstand, daß die Senatoren Roms eben nicht als stadtrömische Elite, gewissermaßen als die ‚Munizipalaristokratie‘ der *Urbs Roma* verstanden werden dürfen. Im Gegenteil stand den Päpsten bis an den Anfang des 6. Jahrhunderts anscheinend keine solche dezidiert lokale Elite gegenüber, die den Ansprüchen der Päpste auf Führerschaft der stadtrömischen Plebs entgegengetreten wäre.

Die hier vorgestellten Überlegungen könnten aber zugleich auch zum Verständnis der römischen Kirchenbauten und ihrer Ausstattung beitragen. Denn mit der umfangreichen Stiftungstätigkeit lokaler Eliten in den Städten des Reiches ging auch eine Vielfalt der gewählten Ikonographien einher: das Fortleben heidnischer Motive oder deren christliche Umdeutung, die Einfügung von Stifterporträts in Mosaikböden.⁸⁴ Auch wenn der fast vollständige Verlust spätrömischer Mosaikfußböden in Rom zu Vorsicht mahnt – und die Bilderwelt der Katakomben zeigt, daß dort, unter ganz anderen Bedingungen, eine entsprechende ikonographische Vielfalt durchaus noch zu beobachten war –, wird man doch die Frage stellen dürfen, inwieweit die päpstliche Dominanz über das römische Stiftungswesen dazu beigetragen hat, Bildprogramm und Ausstattung der Kirchen auf ihr hohes intellektuelles Niveau zu bringen und zu Medien differenzierter theologischer Auseinandersetzung zu machen: konnten hier anfangs noch – wie im Fall Konstantins – kaiserliche Stiftungen mit ihren Idiosynkrasien Einfluß entfalten, so erlangte der Papst in Rom bald das faktische Monopol auf solche Bildprogramme, so daß vielleicht nicht finanziell, aber wohl doch konzeptionell gelten kann: ‚da quel momento in poi il papa sarebbe stato sempre l'unico committente per tutte le categorie di chiese‘.⁸⁵

Notes

- 1 Jochen Martin: *Der Weg zur Ewigkeit führt über Rom*. Stuttgart 2010; Rainer Warland: The Concept of Rome in Late Antiquity Reflected in the Mosaics of the Triumphal Arch of S. Maria Maggiore in Rome. In: *Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia* 17 (2003), S. 127–41.
- 2 Charles Pietri: *Roma Christiana. Recherches sur l'Eglise de Rome, son organisation, sa politique, son idéologie de Miltiade à Sixte III (311–440)*, Rom 1976, Bd. 1, S. 559, vgl. ebd. S. 567–69; leicht modifiziert in: Aristocratie et société cléricale dans l'Italie chrétienne au temps d'Odoacre et de Théodoric. In: *Mélanges de l'École française de Rome* 93 (1981), S. 417–67, wo S. 426–27. ein Abebben dieser Stiftungstätigkeit bereits in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts konstatiert wird; vgl. ferner Charles Pietri: Évergétisme et richesses ecclésiastiques dans l'Italie du IV^e à la fin du V^e s. L'exemple romain. In: *Ktèma* 3 (1978), S. 317–37.
- 3 Vgl. etwa Yvette Duval und Luce Pietri: Évergétisme et épigraphie dans l'occident chrétien (IV^e–VI^e). In: *Actes du x^e congrès international d'épigraphie grecque et latine, Nîmes 4–9 octobre 1992*. Hg. von Michel Christol und Olivier Masson. Paris 1997, S. 371–96; Vincenzo Fiocchi Nicolai: Il ruolo dell'evergetismo aristocratico nella costruzione degli edifici di culto cristiani nell'hinterland di Roma. In: *Archeologia e società tra tardo antico e alto Medioevo*. 12. Seminario sul Tardo Antico e l'Alto Medioevo, Padova, 29 settembre – 1 ottobre 2005, Hg. von Gian Pietro Brogiolo und Alexandra Chavarría Arnau. Mantua 2007, S. 107–26. Wichtige Einwände macht Luce Pietri: Évergetisme chrétien et fondations privées dans l'Italie de l'antiquité tardive. In: *Humana sapit. Études d'Antiquité tardive offertes à Lellia Cracco Ruggini*. Hg. von Jean-Michel Carrié. Turnhout 2002, S. 253–63 geltend, die eine wachsende Kontrolle des Bischofs und ein Ausweichen privater Stifter auf Oratorien, Klöster oder xenodochien feststellt.
- 4 Vincenzo Fiocchi Nicolai: Strutture funerarie ed edifici di culto paleocristiani di Roma dal III al VI secolo. In: *Le iscrizioni dei cristiani in Vaticano*. Hg. von Ivan Di Stefano Manzella. Vatikanstadt 1997, S. 121–41. Vgl. jedoch die Einwände bei Beat Brenk: Patronage. Imperiale, cristiano, pagano, privato. Dal contesto al significato. In: *Imperial art as Christian art, Christian art as imperial art: expression and meaning in art and architecture from Constantine to Justinian* (= *Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia* 15 (2001)), S. 149–62, sowie Stefan Rebenich: Wohltäter und Heilige. Von der heidnischen zur christlichen Patronage. In: *Epochenwandel? Kunst und Kultur zwischen Antike und Mittelalter*. Hg. von Franz Alto Bauer und Norbert Zimmermann. Mainz 2001, S. 27–35.
- 5 Carlos Machado: Roman Aristocrats and the Christianization of Rome. In: *Pagans and Christians in the Roman Empire. The Breaking of a Dialogue*. Hg. von Peter R. L. Brown. Wien 2011, S. 493–516. Differenzierter geht Steffen Diefenbach: *Römische Erinnerungsräume*. Berlin, New York 2007, vor, der zwar S. 330 von einer Kontinuität senatorischen Euergetismus' im spätantiken Rom ausgeht, allerdings S. 510–21 dessen gewandelte Semiotik aufweist.
- 6 Paul Veyne: *Le pain et le cirque*. Paris 1976, S. 20–29.
- 7 Jean-Pierre Caillet: *L'évergétisme monumental chrétien en Italie et ses marges d'après l'épigraphie des pavements de mosaïque (IV^e–VII^e s.)*. Rom 1993.
- 8 Vincenzo Fiocchi Nicolai: Evergetismo ecclesiastico e laico nelle iscrizioni paleocristiane del Lazio. In: *Historiam pictura refert. Miscellanea in onore di padre Alejandro Recio Véganzones OFM*. Vatikanstadt 1994, S. 237–52.
- 9 Jocelyn M. C. Toynbee: Donors of Early Church Floor-Mosaics in Northern Italy and Dalmatia. In: *Festoen opgedragen aan A. N. Zadoks-Josephus Jitta bij haar zeventigste verjaardag*. Groningen 1976, S. 577–87; Ville Vuolanto: Male and Female Euergetism in Late Antiquity. In: *Women, Wealth and Power in the Roman Empire*. Hg. von Päivi Setälä [u.a.]. Rom 2002, S. 271–302.
- 10 Kara Hattersley-Smith: The Early Christian Churches of Macedonia and their Patrons. In: *Byzantinische Forschungen* 21 (1995), S. 229–34.
- 11 Rudolf Haensch: Le financement de la construction des églises pendant l'Antiquité tardive et l'évergétisme antique. In: *Antiquité tardive* 14 (2006), S. 47–58; Jean-Pierre Caillet: L'évergétisme monumental chrétien dans la Jordanie de la fin de l'antiquité. In: *Les églises de Jordanie et leurs mosaïques. Actes de la journée d'études [...] à Lyon en avril 1989*. Hg. von Noël Duval. Beirut 2003, S. 297–301; Yannis Augier: Le financement de la construction et de l'embellissement des sanctuaires de Syrie du sud et d'Arabie aux époques hellénistique et romaine. In: *Topoi (Lyon)* 9 (1999), S. 741–76; Basema Hamarneh: Evergetismo ecclesiastico e laico nella Giordania bizantina ed ommayade nel V–VIII secolo. Testimonianze epigrafiche. In: *Vetera Christianorum* 33 (1996), S. 57–75. Vgl. ferner Jean-Pierre Caillet: Les dédicaces privées de pavements de mosaïque à la fin de l'Antiquité. In: *Artistes, artisans et production artistique au Moyen Age*. Hg. von Xavier Barral i Altet. 3 Bde. Paris 1986–90, Bd. II (1987), S. 15–36; ders.: L'évergétisme chrétien et l'épigraphie en Afrique du Nord. In: *Committenza e committenti tra antichità e alto medioevo. Homenatge a F. Giunta*. Barcelona 1996, S. 73–82.
- 12 Christoph Begass: Φιλοκτίστης. Ein Beitrag zum spätantiken Euergetismus. In: *Chiron* 44 (2014), S. 165–89.
- 13 Rudolf Haensch: Christlicher Euergetismus ob honorem? Die Einsetzung von Klerikern in ihre Ämter und die von diesen vorangetriebenen Bauprojekte. In: *Episcopal Elections in Late Antiquity*. Hg. von Johan

- Leemans und Peter van Nuffelen. Berlin, New York 2011, S. 167–82.
- 14 Zur neuen Bedeutung der Interzession der Armen bei Gott zugunsten reicher Stifter, die damit in ein Tauschverhältnis treten, vgl. Claire Sotinel: Le don chrétien et ses retombées sur l'économie dans l'Antiquité tardive. In: *Antiquité tardive* 14 (2006), S. 105–16 und Peter R. L. Brown: From Civic Euergetism to Christian Giving. In: *Religiöser Alltag in der Spätantike*. Hg. von Peter Eich und Eike Faber. Stuttgart 2013, S. 23–30, sowie dens.: *Through the Eye of a Needle. Wealth, the Fall of Rome, and the Making of Christianity in the West, 350–550 AD*. Princeton 2013.
- 15 Ralf Behrwald: *Die Stadt als Museum?* Berlin 2009, S. 134–44.
- 16 Vgl. Paul Zanker: *Der Kaiser baut fürs Volk*. Opladen 1997.
- 17 Zusammenstellungen: Bryan Ward-Perkins: *From Classical Antiquity to the Middle Ages*. Oxford 1984, S. 239–41 und Julia Hillner: Clerics, Property and Patronage. The Case of the Roman Titular Churches. In: *Antiquité tardive* 14 (2006), S. 59–68, 59, Anm. 1. Vgl. ferner die (nicht auf Vollständigkeit angelegten) Listen bei Heike Niquet: *Monumenta virtutum titulique*. Stuttgart 2000, S. 184 und 207. Auch die Behandlung bei Behrwald, *Die Stadt*, S. 144, hebt zwar die geringe Zahl senatorischer Stiftungen hervor, akzeptiert aber die in der Literatur angeführten Beispiele noch zu unkritisch. Dieser Fehler soll im folgenden korrigiert werden. Eine eingehendere Diskussion aller Beispiele soll an anderer Stelle vorgelegt werden.
- 18 Mit dieser Beschränkung auf die inschriftlich dokumentierten Beispiele bleiben die römischen Titularkirchen beinahe völlig unberücksichtigt. Freilich werfen sie ganz eigene Probleme auf, weil einerseits die Geschichten ihrer Stiftung fast ausschließlich spätere Legenden sind oder überhaupt nur aus dem Namen der betreffenden Titularkirche erschlossen werden, mithin also weitgehend hypothetisch bleiben müssen.
- 19 Paolo Liverani: *La topografia antica del Vaticano*. Vatikanstadt 1999, S. 144–48, Fabrizio Paolucci: La tomba dell'imperatrice Maria e altre sepolture di rango in età tardoantica a San Pietro. In: *Temporis signa* 3 (2008), S. 225–52; Machado, *Roman Aristocrats*, S. 493–516, 508–13 und zuletzt Alan Thacker: Popes, Emperors and Clergy at Old St Peter's from the Fourth to the Eighth Century. In: *Old Saint Peter's, Rome*. Hg. von Rosamond McKitterick [u.a.]. Cambridge 2013, S. 137–56, hier S. 142–44 (dort auch zu den weiteren Mausoleen an der Nordseite von St. Peter, die der Alphanani-Plan von 1582 zeigt, von denen aber keine Spuren erhalten sind).
- 20 Machado, *Roman Aristocrats*, S. 509.
- 21 *Inscriptiones Christianae Urbis Romae septimo saeculo antiquiores* (hinfort *ICUR*). Hg. von Giovanni Battista De Rossi. Rom 1857–88, Bd. II.1 (1888), S. 148, Nr. 15 = *Inscriptiones Christianae Urbis Romae. Nova series* (hinfort *ICURns*). Hg. von Angelo Silvagni. Rom 1922–, Bd. II (1935) 4122, zuletzt ediert von Heike Niquet als *Corpus Inscriptionum Latinarum* (hinfort *CIL*). Berolini [u.a.] 1863–, Bd. VI.8.3 (1975), 41336a (dort auch zur Datierung).
- 22 Angelo Silvagni: Intorno ad un gruppo di iscrizioni del IV e V secolo appartenenti alla Basilica Vaticana. In: *Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma* 57 (1929), S. 135–47, der auf Vorarbeiten von Louis Duchesne: Notes sur la topographie de Rome au Moyen-Age, III: Sainte-Anastasie. In: *Mélanges d'archéologie et d'histoire* 7, Heft 1 (1887), S. 387–413, neu in ders.: *Scripta minora*. Rom 1973, S. 45–71 aufbaute; François Chausson: Une sœur de Constantin. Anastasia. In: *Humana sapit. Études d'Antiquité tardive offertes à Lellia Cracco Ruggini*. Hg. von Jean-Michel Carrié. Turnhout 2002, S. 131–55, hier S. 146–48. Diese prosopographischen Verbindungen sind Mark Humphries: Valentinian III and the City of Rome (425–55). In: *Two Romes. From Rome to Constantinople*. Hg. von Lucy Grig und Gavin Kelly. Oxford, New York 2012, S. 161–82 entgangen, so daß er die Inschrift – entgegen ihrem Erscheinungsbild – in das 5. Jahrhundert datiert und auf die hier als Nr. 3 diskutierte bezieht.
- 23 Julian, *Epistula ad senatum populumque Atheniorum*, 272d.
- 24 Chausson, *Une sœur*, S. 150–51.
- 25 *ICURns* II 4097 = *Epigrammata Damasiana*. Hg. von Antonio Ferrua. Rom 1942 (Sussidi allo studio delle antichità Cristiana 2), 4.1 = *CIL* VI.8.3 41331a; vgl. zuletzt Dennis Trout: *Damasus of Rome. The Epigraphic Poetry*. Oxford 2015, S. 87.
- 26 Vgl. Sible de Blaauw: *Cultus et decor. Liturgia e architettura nella Roma tardoantica e medievale, Basilica Salvatoris, Sanctae Mariae, Sancti Petri*. 2 Bde. Vatikanstadt 1994, Bd. II, S. 487–88; Markus Löss: *Monumenta sanctorum. Rom und Mailand als Zentren des frühen Christentums*. Wiesbaden 2013, S. 68–70 und Olof Brandt: The Early Christian Baptistery of St Peter's. In: *Old Saint Peter's, Rome*, Hg. von Rosamond McKitterick [u.a.]. Cambridge 2013, S. 81–94.
- 27 Chausson, *Une sœur*, S. 147, Anm. 68.
- 28 *Liber pontificalis* (hereafter *LP*), XLVII, c. 6.
- 29 *ICURns* II 4102 = *CIL* VI.8.3 41397a.
- 30 Chausson, *Une sœur*, S. 147, Anm. 69 und Stemma, S. 146.
- 31 *ICURns* II 4125 = *CIL* VI.8.3 41400.
- 32 Jill Harries, The Empresses' Tale, AD 300–60. In: *Being Christian in Late Antiquity. A Festschrift for Gillian Clark*. Hg. von Carol Harrison [u.a.]. Oxford 2014, S. 197–214.
- 33 Humphries, Valentinian III, S. 174.
- 34 *ICUR* II.1 25, S. 24 und 18, S. 150 = *Inscriptiones Latinae Christianae ueteres* (hinfort *ILCV*). 3 Bde. Hg. von Ernst Diehl. Berlin 1924–31, Bd. I (1924), 1782; vgl. Danilo Mazzoleni: Osservazioni su alcune epigrafi basilicali romane. In: *Ecclesiae urbis. Atti del congresso*

- internazionale di studi sulle chiese di Roma (IV–X secolo), Roma, 4–10 settembre 2000. Hg. von Federico Guidobaldi und Alessandra Guiglia Guidobaldi. Vatikanstadt 2002, Bd. I, S. 265–80, hier S. 278–79.
- 35 Gerold Walser: *Die Einsiedler Inschriftensammlung und der Pilgerführer durch Rom (Codex Einsidlensis 326)*. Stuttgart 1987, S. 82–84, Nr. 23. Zu Libius Severus, vgl. *Prosopography of the Later Roman Empire* (hinf. PLRE). 3 Bde. Hg. von John R. Martindale [u.a.]. Cambridge 1971–92, Bd. II (1980), Severus 18, S. 1004f.; eine Ehefrau Cassia ist für ihn anderweitig nicht belegt. In *Prosopographie chrétienne du Bas-Empire*. Bd. II: *Prosopographie de l'Italie chrétienne (313–604)* (hinf. PCBE Italie). 2 Bde. Hg. von Charles Pietri [u.a.]. Paris 1999–2000, Bd. II (2000), S. 2057, wird allgemein eine Identifikation mit einem der Senatoren der Zeit, vielleicht dem Konsul von 470 (PLRE, II Severus 19, S. 1005–06), vorgeschlagen.
- 36 De Blaauw, *Cultus et decor*, I, S. 116.
- 37 Timo Stickler: *Aëtius. Gestaltungsspielräume eines Heermeisters im ausgehenden Weströmischen Reich*. München 2002, S. 36–37. Vgl. zuletzt Marcin Pawlak: Some Remarks on Flavius Felix's Domination at the Ravenna Court (425–30). In: *Society and Religions. Studies in Greek and Roman History*. Hg. von Danuta Musiał. Torn 2005, S. 123–42.
- 38 ICUR II.1, S. 438, Nr. 127 = ILCV I 1637; vgl. zuletzt die überzeugende Diskussion von Silvia Orlandi: L'iscrizione di Flavius Ricimer in S. Agata dei Goti a Roma. In: *Tardo Antico e Alto Medioevo. Filologia, Storia, Archeologia, Arte*. Hg. von Marcello Rotili. Neapel 2009, S. 215–23.
- 39 Friedrich Anders: *Flavius Ricimer*. Frankfurt am Main [u.a.] 2010; vgl. John M. O'Flynn: *Generalissimos of the Western Roman Empire*. Edmonton 1983, S. 104–28: Ricimer habe sich faktisch an die Stelle des Kaisers setzen wollen.
- 40 ICUR II.1, S. 461, Nr. 115 = CIL VI.8.3 41402; vgl. zuletzt Mazzoleni, Osservazioni, S. 265–80, bes. 267, gegen Margherita Maria Cecchelli: Valilae o valide? L'iscrizione di S. Andrea al Esquilino. In: *Romanobarbarica* 11 (1991), S. 61–78.
- 41 Zu ihm vgl. Silvia Orlandi: *Epigrafia anfiteatrale dell'occidente romano*. Rom 2004, Bd. VI: *Roma*, S. 513–16.
- 42 Herman Geertman: L'arredo dell'ecclesia Cornutiensis. Annotazioni intorno alla donazione di Flavius Valila (471). In: *Marmoribus vestita. Miscellanea in onore di Federico Guidobaldi*. Hg. von Olof Brandt und Philippe Pergola. Vatikanstadt 2011, S. 599–611. Zu Zweifeln an der Autentizität vgl. zuletzt Daniela de Francesco: *La proprietà fondiaria nel Lazio. Secoli IV–VIII*. Rom 2004, S. 99–101.
- 43 Helmut Castritius: Zur Sozialgeschichte der Heermeister des Westreiches. Flavius Valila qui et Theodovius, *Ancient Society* 3 (1972), S. 233–43.
- 44 Neu editiert von Mazzoleni, Osservazioni, S. 267–78.
- 45 Anders Umberto Roberto: Il terzo sacco di Roma e il destino dell'Occidente (luglio 472). In: *La trasformazione del mondo romano e le grandi migrazioni*. Hg. von Carlo Ebanista und Marcello Rotili. San Vito 2012, S. 9–18; vgl. auch dens.: Strategie di integrazione e lotta politica a Roma alla fine dell'impero. La carriera di Fl. Valila tra Ricimero e Odoacre. In: *Xenia. Studi in onore di Lia Marino*. Hg. von Cusumano und Daniela Motta. Caltanissetta, Rom 2013, S. 247–61, bes. S. 254–58 und Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume*, S. 251, Anm. 129.
- 46 Einen weitreichenden Einfluß des Valila auf die Ausgestaltung seiner Stiftung vermutet Gregor Kalas: Architecture and Elite Identity in Late Antique Rome. Appropriating the Past at Sant'Andrea Catabarbara. In: *Papers of the British School at Rome* 81 (2013), S. 279–302, hier S. 292–96; ähnlich Julia Hillner: Families, Patronage and the Titular Churches of Rome, c. 300–c. 600. In: *Religion, Dynasty, and Patronage in Early Christian Rome 300–900*. Hg. von Kate Cooper und Julia Hillner. Cambridge 2007, S. 225–61, hier S. 259. In diesem Fall wäre die Diskrepanz zwischen tatsächlichem Stiftungsgeschehen und Darstellung der Inschrift besonders frappant. Der *Liber pontificalis* hat keinerlei Erinnerung an den *magister militum* Valila bewahrt. Von Papst Simplicius heißt es LP XLVIII, c. 1, umstandslos: ‚Hic dedicauit basilicam sancti Stephani in Celio monte, in urbe Roma, et basilicam beati apostoli Andreae, iuxta basilicam sanctae Mariae‘.
- 47 Ralph W. Mathisen: Becoming Roman, Becoming Barbarian. Roman Citizenship and the Assimilation of Barbarians into the Late Roman World. In: *Migration and Membership Regimes in Global and Historical Perspective*. Hg. von Ulbe Bosma [u.a.]. Leiden 2013, S. 191–217, hier S. 210; ebenso bereits ders.: Peregrini, Barbari, and Cives Romani. Concepts of Citizenship and the Legal Identity of Barbarians in the Later Roman Empire. In: *American Historical Review* 111, Heft 4 (2006), S. 1011–40, hier S. 1034–35.
- 48 Auch für Ricimers Gründung stellt sich die Frage, ob sie wirklich als ‚arianisch‘ identifiziert werden kann. Nach Friedrich Anders: *Flavius Ricimer*. Frankfurt am Main [u.a.] 2010, S. 317–18. könnte Ricimer auch katholisch gewesen sein. Seine Kirche wird erst von Gregor der Große, über 100 Jahre nach ihrer Stiftung, als *Arrianorum ecclesia* (*Dialogi*, III, 30) bezeichnet. In seinen Briefen (*Epistulae*, IV, 19) schreibt Gregor, die Kirche sei ‚temporibus [...] Gothorum‘ häretisch gewesen, was auf die Zeit der ostgotischen Herrschaft deuten könnte. Möglicherweise findet sich ein Hinweis auf diese Frage in der Apsisdekoration der Kirche, deren Ikonographie zuletzt Bryan Ward-Perkins: Where is the Archaeology and Iconography of Germanic Arianism? In: *Religious Diversity in Late Antiquity*. Hg. von Susanne Bangert und David M. Gwynn. Leiden, Boston, Cologne 2010, S. 265–92, hier S. 275–76, besprochen hat. In ihr fand

- sich neben der Inschrift des Ricimer noch die Bezeichnung des in der Apsis dargestellten Christus als ‚salus totius generis humani‘ fand (Mazzoleni, Osservazioni, S. 273). Wenn dieselbe Formulierung wenig später von Simplicius in der Apsis von S. Andrea zitiert wurde, könnte das darauf hindeuten, daß auch die Kirche des Ricimer zur Zeit des Simplicius als eine katholische Kirche galt; die unproblematische Aufnahme dieser Beischrift in St. Andreas spricht auch gegen die Theorie von Ralph W. Mathisen: Ricimer's Church in Rome. How an Arian Barbarian Prospered in a Nicene World. In: *The Power of Religion in Late Antiquity*. Hg. von Andrew Cain und Noel Lenski. Farnham, Burlington 2009, S. 307–26, hier S. 320–25, sie habe nicht Christus, sondern – in beispielloser Selbstüberhöhung – Ricimer selbst gegolten (zur konfessionellen Neutralität des Apsisprogramms. Ebd., S. 311–16).
- 49 Zweifel äußerte De Rossi in: *ICUR* II, S. 150; ihm folgt Richard Krautheimer [u.a.]: *Corpus Basilicarum Christianarum Romae. The Early Christian Basilicas of Rome (IV–IX Cent.)*. 5 Bde. Vatikanstadt 1937–77, Bd. I (1937), S. 44, Anm. 2. Vgl. ferner Margherita Maria Cecchelli: Anastasia. In: *Lexicon Topographicum Urbis Romae*. 6 Bde. Hg. von Eva M. Steinby. Rome 1993–2000, Bd. I (1993), S. 37–38. und den Kommentar von Manfred Schmidt in: *CIL* VI.8.3 41379 sowie Pietri, *Roma Christiana*, I, S. 490 mit Anm. 2, der selbst unentschieden bleibt.
- 50 Anders Pietri, *Roma Christiana*, I, S. 490, der irrig von einer ‚construction d'un baptistère à Ste-Anastasia aux frais d'un ancien préfet‘ spricht; korrekt *PLRE* II, S. 687.
- 51 Eine Identifikation mit dem Longinus, der mit Augustinus korrespondierte und in den Briefen als Heide begegnet (Augustin, *Epistulae*, 233–35), erwägt *PLRE* II, S. 687.
- 52 *CIL* VI 1726; etwas anders bei Silvagni in *ICURns* II 4781, wo in der zweiten Zeile ‚[Paulo] alpo(stolo) cum suis [obtulit]‘ vorgeschlagen wird (doch vgl. die Einwände von Heike Niquet in *CIL* VI.8.3, S. 4744).
- 53 Silvia Orlandi: Il Colosseo nel V secolo. In: *The Transformations of Urbs Roma in Late Antiquity*. Hg. von William Vernon Harris. Portsmouth 1999, S. 249–63, hier S. 259–60.
- 54 Otto Seeck: *Die Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n.Chr.* Frankfurt am Main 1964 [zuerst Stuttgart 1919], S. 366–68.
- 55 Andrew Gillett: Rome, Ravenna and the Last Western Emperors. In: *Papers of the British School at Rome* 69 (2001), S. 131–67.
- 56 Humphries, Valentinian III, S. 161–82.
- 57 *LP* XLVI, c. 5. Die Inschrift des Flavius Paulus läßt an eine Säule denken, die in St. Paul im Jahr 390 errichtet wurde und deren Inschrift die kaiserliche Stiftung und die Bauaufsicht durch zwei Amtsträger festhielt (*ICURns* II 4778c mit den neuen Ergänzungen von Giorgio Filippi. In: *Pietro e Paolo. La storia, il culto, la memoria*. Hg. von Angela Donati. Mailand 2000, S. 228–29: ‚Columna Paul(i) a[postol(i)] natalis X[III] Kal(endas) Dec(embres) consulatu d(omini) n(ostri)] Valentin[i]ani Aug(usti) IIII et Neoteri v(iri) c(larissimi), administrante Fl(avio) Filippo vir[o] clarissimo [...], curato]re Fl(avio) Anastasio [v(iro) c(larissimo) t]rib(un) praetoria[no]‘.
- 58 Enrico Josi, Richard Krautheimer, Spencer Corbett: Note Lateranensi. In: *Rivista di Archeologia Cristiana* 33 (1957), S. 79–98, hier S. 95–98 (Photo S. 96, Abb. 11) (= *L'Année Epigraphique* 1959, 237); *CIL* VI.8.3 41392. Zu den Stiftern vgl. zuletzt Maria Grazia Granino Cecere in: Archer Martin [u.a.]: *The Urbanistic Project on the Previously Unexcavated Areas of Ostia (DAI-AAR 1996–2001)*. In: *Memoirs of the American Academy in Rome* 47 (2002), S. 259–304, hier S. 295–99.
- 59 *CIL* VI 31978 (*ILCV* I 199a) = *CIL* VI 41406. Die Inschrift wird in *PLRE* II, S. 128 auf das 5.–6. Jahrhundert datiert, in *CIL* VI 41406 in das 5. Jahrhundert. Der Stifter ist ansonsten nicht bekannt.
- 60 Annarena Ambrogi: *Labra di età romana in marmi bianchi e colorati*. Rom 2005, S. 260, Nr. L 63.
- 61 *PLRE* II Arbazacius 2; zum Namen vgl. Ferdinand Justi: *Iranisches Namenbuch*. Marburg 1895, S. 23.
- 62 Der Komplex wird knapp besprochen bei John Crook: *The Architectural Setting of the Cult of Saints in the Early Christian West, c. 300–1200*. Oxford 2000, S. 41–44.
- 63 *ILCV* I 172 und 1989, gemeinsam ediert als *ICURns* VIII 22959.
- 64 *ILCV* I 1923 = *ICURns* VIII 22958.
- 65 *PCBE Italie* II, S. 2360.
- 66 Sein Name begegnet in der Basilica, zu der der Altar gehörte, noch einmal in der Bauinschrift *ICURns* VIII 22962.
- 67 *ICUR* II.1, S. 151, Nr. 25. Zur Datierung des Textes vgl. Dirk Henning: *Periclitans res publica*. Stuttgart 1999, S. 122–23 mit Anm. 29.
- 68 Julia Hillner: Clerics, Property and Patronage. The Case of the Roman Titular Churches. In: *Antiquité tardive* 14 (2006), S. 59–68, hier S. 62–63; vgl. Hillner, Families, S. 241. Hillner nimmt für diese wie für andere römische Titelkirchen die Benennung nach einem römischen Presbyter an; ähnliche bereits Beat Brenk: *Die Christianisierung der spätrömischen Welt*. Wiesbaden 2003, S. 82–112 und Thomas Krönung: *Vom Privathaus zum ‚locus sacer‘* [Diss. Jena 2008], S. 52–54 geäußert. An der Identifikation mit dem Briefpartner des Hieronymus hält dagegen Diefenbach, *Römische Erinnerungsräume*, S. 355–57 fest.
- 69 Hieronymus, *Epistulae*, 48, 49, 57, 66, 77, 83, 97, 118; Paulinus von Nola, *Epistulae*, 13; eine Kirchengründung erwähnt auch Palladius, *Historia Lausiaca*, 62 nicht, der nach dem Tode des Pammachius schreibt. – Die pseudo-damasianische Inschrift, die bei Antonio Ferrua, *Epigrammata Damasiana*. Vatikanstadt 1942, S. 229–30 als Nr. 61 aufgenommen ist, kann zu dieser Diskussion wohl nichts beitragen, vgl. ebd., S. 230).

- 70 *ICUR* II.1, S. 150, Nr. 20. Die Inschrift wird freilich nicht wegen der Förderung des Kultes von Johannes und Paul durch Leo I. auf dessen Namen ergänzt (so Hillner, *Clerics, Property and Patronage*, S. 62), sondern weil nur dieser Name von allen in Frage kommenden Papstnamen sich metrisch einfügt.
- 71 Augustinus, *De gratia Christi* [*Clavis Patrum Latinorum*, 349], II. 3. 3.
- 72 Vgl. nur *PCBE Italie*, II, S. 1576–81.
- 73 *ICURns* VI 15764.
- 74 Machado, *Roman Aristocrats*, bes. S. 500–05.
- 75 *CIL* VI 1680; Machado, *Roman Aristocrats*, S. 502–03.
- 76 Machado, *Roman Aristocrats*, S. 504–05.
- 77 Die Konstruktion der letzten Verse ist nicht völlig klar; während Pietri, *Roma Christiana*, I, S. 376 sie auf den Priester Tigrinus bezieht, hat Ferrua in seinem Kommentar zu *ICURns* VI 15764, *insignis* (nämlich *mente, labore, fide*) als Genetiv auf *praesulis* bezogen: Leo wird damit als an in jeder Hinsicht groß gefeiert, während die Stifterin keine dieser Eigenschaften zuerkannt bekommt.
- 78 Zum folgenden vgl. *PCBE Italie*, I, S. 544–47 sowie Patrick Laurence: Proba, Juliana et Démétrias. Le christianisme des femmes de la *gens Anicia* dans la première moitié de V^e siècle. In: *Revue d'Études Augustiniennes et Patristiques* 48 (2002), S. 131–63.
- 79 Rafaella Giuliani: Un'interessante novità epigrafica dalla catacomba della ex vigna Chiaraviglio sulla via Appia antica. Ancora sull'attività dei presbiteri Proclino ed Urso a S. Sebastiano. In: *Domum tuam dilexi. Miscellanea in onore di Aldo Nestori*. Hg. von Federico Guidobaldi. Rom 1998, S. 375–97, hier S. 396.
- 80 *ILCV* I 977, vgl. Mariano Raoss: L'iscrizione della colonna Traiana e una epigrafe latina cristiana di Roma del V secolo. In: *Seconda miscellanea greca e romana* 2 (1968), S. 399–435.
- 81 Zu Trajan als Idealbild der Spätantike vgl. etwa Timo Stickler: Trajan in der Spätantike. In: *Traian in Germanien – Traian im Reich*. Hg. von Egon Schallmeyer. Bad Homburg 1999 (Saalburg-Schriften 5), S. 107–13 und zuletzt Sebastian Schmidt-Hofner: Trajan und die symbolische Kommunikation bei kaiserlichen Rombesuchen in der Spätantike. In: *Rom in der Spätantike. Historische Erinnerung im städtischen Raum*. Hg. von Ralf Behrwald und Christian Witschel. Stuttgart 2012 (HABES 51), S. 33–59.
- 82 Lediglich für die Bischöfe Siricius, Zosimus und Bonifatius II. fehlen entsprechende Angaben.
- 83 *LP* XLVIII, c. 1.
- 84 Vgl. Peter Baumann: *Spätantike Stifter im Heiligen Land*. Wiesbaden 1999; Alfons Zettler: *Offerenteninschriften auf den frühchristlichen Mosaikfußböden Venetiens und Istriens*. Berlin, New York 2001.
- 85 De Blaauw, *Cultus et decor*, I, S. 339.